Verschenkende Liebe

Predigt am 2. Juni 2019, Kirche St. Blasius zu Ziefen
6. Sonntag nach Ostern - Exaudi
Pfr. Roland A. Durst

Er tut so, als ob er einer wäre.
Ein Paulusbrief.
Aber er ist keiner.
Der Brief an die Gemeinde in Ephesus.
Schon vor 2000 Jahren gab es also Fake News.
Doch anders als heute sollte damit niemand betrogen und belogen werden.
Im Gegenteil:
Indem jemand sich als Paulus ausgab und so einen Brief verfasste, wurde sehr genau darauf geachtet, das Erbe des echten Paulus fortzuschreiben.
Es ging also nicht um den persönlichen Vorteil, sondern um die Fortführung einer als wichtig und für die Menschen als erstrebenswert erachteten Denk- und Handlungsweise.
Die unbekannte Autorenschaft hatte also die Absicht, im Sinne und Geiste des Paulus zu schreiben.
Am Ende des 3. Kapitels stehen folgende Verse:
14 **Darum beuge ich meine Knie vor dem Vater,** 15 **von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen empfängt,** 16 **und bitte ihn, euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit durch seinen Geist zum Aufbau des inneren Menschen so mit Kraft zu stärken,** 17 **dass Christus durch den Glauben in euren Herzen Wohnung nimmt und ihr in der Liebe tief verwurzelt und fest gegründet seid.** 18 **So werdet ihr befähigt, mit allen Heiligen zusammen die Breite und Länge und Höhe und Tiefe zu ermessen** 19 **und die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt, und so werdet ihr immer mehr erfüllt werden von der ganzen Fülle Gottes.** 20 **Ihm aber, der weit mehr zu tun vermag, als was wir erbitten oder ersinnen, weit über alles hinaus, wie es die Kraft erlaubt, die in uns wirkt,** 21 **ihm sei die Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Generationen dieser Weltzeit hindurch bis in alle Ewigkeit, Amen.** (Eph3, 14-21)

Liebe Hörende und Mitdenkende,

Es sei ein Mangel an Glauben in jener Gemeinde in Ephesus vorhanden gewesen, weshalb sich der Pseudo-Paulus veranlasst sah, einen Brief an die Menschen jener Stadt im Norden Griechenlands zu schreiben.

Mangelnder Glaube.
Schaut man in die verschiedensten Medien, dann könnte der Eindruck entstehen, das sei heute nicht anders.
Und wenn ich in einer fröhlichen Runde nach meinem Beruf gefragt werde, dann höre ich als erste Reaktion darauf: ‚Oh, ich bin gar keine regelmässige Kirchgängerin. Aber irgendwie glaube ich schon an Etwas!'

Der Pseudo-Paulus weiss um die Bedrängnis und Nöte der Menschen in Ephesus – damals, in grauer, handyloser Vorzeit.
Doch er richtete keine moralischen Appelle an die Epheserinnen und Epheser.

Vielmehr erinnerte er sie an die Schätze des Glaubens, die so reichlich vorhanden sind.
Etwa die innere Stärke und Aufrichtigkeit eines Menschen.
Oder die Geduld und die Einfühlsamkeit.
Aber auch die gegenseitige Hilfe und Fürsorge.
Klingt das altmodisch und verstaubt in Ihren Ohren?
Heute reden wir von sozialer Kompetenz, wenn jemand fähig ist, nicht nur für sich sondern auch für andere zu schauen, nach Kompromissen zu suchen und das Allgemeinwohl nicht aus den Augen zu verlieren.
„Emotionale Intelligenz" beschreibt die Fähigkeit, eigene Gefühle und jene von anderen wahrzunehmen, sie zu verstehen und einen angemessenen Umgang damit zu finden.

Wir wissen heute viel mehr darüber, wie wir Menschen ticken, und wir haben eine Unmenge an Begriffen dafür entwickelt.
Was aber geblieben ist, sind die grundlegenden Bedürftigkeiten von uns Menschen. Jene nach Liebe, Geborgenheit, Sicherheit, Zuwendung oder Anerkennung.

Unser Pseudo-Paulus wusste bereits um diese existenziellen Bedürfnisse des Menschen.
Deshalb hob er eine ganz zentrale Bedeutung von Liebe hervor: Jene der austeilenden, sich verströmenden Liebe – die Liebe als Agape.
Das ist die fürsorgende, sich verschenkende Liebe.
Sie gibt ohne nach einem ‚Return-on-Investment' zu fragen.
Sie hat keinen Preis sondern einen Wert!
Einen Wert, der sich in Verzeihung und Vergebung äussert.
Einen Wert, den wir ganz tief in unserem Herzen, in unserem Bauch verspüren.
Einen Wert, der die Gelassenheit und Zufriedenheit zu mehren vermag.

Wer also im Sinne der Agape liebt, sorgt sich um das Leben und das Wachstum der geliebten Menschen.
Sicher, es gab wohl noch nie so viele Wohltätigkeits- und Hilfsorganisationen wie heute.
Doch andererseits hat sich der Individualismus in einer Art und Weise breitgemacht, dass mitunter schon von einer Ego-Manie gesprochen werden kann:
Die aufgeblasenen Egos leiten Konzerne, twittern aus weissen Häusern und teilen sich über Selfies der ganzen restlichen Welt mit.
Das Ich will inszeniert und in bestem Licht dargestellt sein.
Je mehr meine Selbstinszenierungen beachtet werden, desto grösser mein Einfluss in den unterschiedlichsten Medien.

Letzten Donnerstag war Auffahrt.
Ein solcher Feiertag kostet die Wirtschaft rund 2,1 Milliarden Franken.
Und es gibt Bestrebungen, wonach alle Feiertage abzuschaffen seien. Diese Anzahl Freitage sollen dann nach eigenem Gutdünken im Laufe eines Jahres bezogen werden können.
Diese Form der Individualisierung wäre ein Verlust, der weitaus mehr kosten würde als rund 2,1 Milliarden Franken.

Ein Feiertag – sei es ein kirchlicher oder ein staatlicher – hat einen ganz und gar anderen Wert als eine mathematisch errechnete Menge an Geld.
Es ist ein gravierender Unterschied, wenn fast alle Menschen an bestimmten Tagen frei haben.
Auf besondere Weise kehrt Ruhe ein ins ansonsten so hektische Alltagstreiben.
Der arbeitsfreie Tag ist d i e Gelegenheit für Besuche und Begegnungen der entspannteren Art.
An Feiertagen lässt sich's beschaulicher leben, und dadurch wird Raum geschaffen für wesentlich mehr und wertvollere Zeit für Gemeinsamkeiten.

Feiertage sind aus meiner Sicht unverzichtbare Inseln der Entschleunigung und der Besinnung auf das, was unser Leben lebenswert macht.

Es kann sehr wohl bedauert werden, wenn den meisten Menschen die ursprüngliche, eigentliche Bedeutung der Feiertage zu entgleiten droht.
Wenn Auffahrt mit Ostern verwechselt oder Weihnachten zu einem Fest der Weinliebhaber mutiert und die Weihnachtsgeschichte von den Gebrüdern Grimm geschrieben sein soll.
Dagegen anzukämpfen ist ein heikles Unterfangen und mitunter alles andere als frei von moralischen Appellen.

So möchte ich es weit mehr mit dem Ansinnen unseres Pseudo-Paulus halten, der dafür plädiert, grosszügig aus den Schätzen zu schöpfen.
Aus den Schätzen der Gemeinsamkeit und der Gemeinschaft.
Grosszügig das Verbindende zu verschenken und das Trennende an der Garderobe der Eitelkeiten abzugeben.

Die Liebe als sich verschenkende, fürsorgende Agape hat nicht primär das Eigene im Sinn, sondern das Gemeinsame und Verbindende.
Die Agape freut sich am Anderen, gerade deshalb, weil es nicht gleich ist wie das Eigene.
Die Agape setzt auf die Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen und Gemeinschaften.
Die Agape ist eine innere Grundhaltung, die bejaht und ermutigend zuspricht – und so auch etwas wagt.
Und in der sich verschenkenden, fürsorgenden Liebe anerkenne ich meinen Mitmenschen als ein ebenso tiefes Geheimnis, wie ich eines bin. Dazu gehört ganz besonders und zutiefst der Respekt gegenüber den Schwächen der anderen wie auch der meinen.

Die Agape entspricht also einer Grundhaltung, aus der heraus wir unser Leben gestalten sollen.
Dieses Sollen ist als Einladung zu verstehen.
Als Einladung, die sich auf Begegnungen freut und sich in Gastfreundschaft zeigt.
Wer gemeinsam an einem Tisch sitzt und zusammen isst, trinkt und miteinander redet, kommt sich näher.
Wer sich näher kommt, weiss um den Anderen und lernt sich dabei selber besser kennen.
Und wer sich selber besser kennt, kann sich selber besser annehmen und lieben – und schafft so die Grundlage, den Nächsten zu lieben.

Es war lediglich ein einziges Gebot, das uns Jesus der Christus aufgetragen hat:
Dass wir einander lieben sollen.
Liebe als Agape.
Verschenken statt raffen.
Geben statt horten.
Wir statt Ich, Ich und nochmals Ich.
Wagen wir es!
Heute und morgen wieder!

Amen.